

Ursula Georgy

Strategische Positionierung von Bibliotheken in einer Smart City

Chance für neues Betätigungsfeld / Personalentwicklung notwendig

Die Geschäftsfelder werden für Bibliotheken in den nächsten Jahren noch vielfältiger und komplexer, wobei sie in weiten Teilen von der Digitalisierung geprägt sein werden. Bibliotheken werden in dem Rahmen aber auch Prioritäten setzen müssen. Das gilt für Öffentliche wie für Wissenschaftliche Bibliotheken. Eines dürfte aber klar sein: Dem Thema »Smart« beziehungsweise »Smart City« werden sich Bibliotheken kaum entziehen können.

Strategisches Handeln

Für Bibliotheken bedeuten neue Geschäftsfelder häufig aber auch massive Veränderungen. Zum einen sind sie gekoppelt an Innovationen, zum anderen bedeuten neue Geschäftsfelder auch das Erschließen neuer Zielgruppen. Nach der Produkt-Marktfelder-Matrix nach Ansoff bedeutet dies Diversifikation: Es werden neue Produkte/Dienstleistungen entwickelt, um mit diesen neue Märkte zu erschließen.

Die Diversifikation bedeutet für eine Bibliothek das höchste Maß an Veränderungen. So werden neue Produkte/

Dienstleistungen für neue Märkte konzipiert. Sie erfordert üblicherweise neue Kompetenzen, neue technische Ausstattung, den Einsatz neuer Technologien et cetera und ist daher im Allgemeinen auch sehr ressourcenaufwendig und risikoreich. Auf der anderen Seite schafft eine erfolgreiche Diversifikation vielfach ein Alleinstellungsmerkmal und ist damit imageprägend.

Für Bibliotheken erfordert der Entschluss für ein neues Geschäftsfeld auf jeden Fall gute Marktforschung, eine gute Branchenstrukturanalyse, zum Beispiel nach dem Fünf-Kräfte-Modell nach Porter¹, eine gute Ziel- und Potenzialanalyse, zum Beispiel nach der sogenannten SEPTEMBER-Formel², und eine sorgfältige Zielgruppenanalyse.

Hier sind Bibliotheken gefordert, die strategischen Instrumente des Managements auf Bibliotheken zu transferieren. Und nicht zuletzt müssen Bibliotheken entscheiden, wann sie mit einem Angebot auf »den« Markt kommen. Dabei stellt sich die Frage, ob man als Pionier/First Mover (der erste auf dem Markt) oder als Early Mover (Früh-Folger) beziehungsweise Late Mover (Spät-Folger) in den Markt eintritt. Dabei folgt die Markt-Timing-Strategie dem Lebenslauf von Produkten/Dienstleistungen. Die strategische Entscheidung zum Zeitpunkt des Markt-Timings ist eng mit dem Produkt- beziehungsweise

Technologielebenszyklus verknüpft. Dabei wird davon ausgegangen, dass alle Produkte/Dienstleistungen die Phasen der Einführung, des Wachstums, der Reife, der Sättigung und der Degeneration durchlaufen.

Bibliotheken müssen gut abwägen, mit welchen Produkten/Dienstleistungen sie welche Markt-Timing-Strategie verfolgen. Insbesondere hinsichtlich des Angebotes von Informationsgütern sollten Bibliotheken als First Mover beziehungsweise Early Adopter auftreten, um als innovativ



Abbildung 1: Ansoff-Matrix (Eigene Darstellung, in Anlehnung an Harry: Produktlebenszyklus und strategisches Marketing, 2003, S. 13. Als PDF online unter: www.tqu-group.com/we-dokumente/Downloads/ProduktlebenszyklusZingl.pdf)

wahrgenommen zu werden. Und das gilt natürlich auch für das Thema Smart City.

Plattformen

Plattformen sind in der Privatwirtschaft zunehmend Gegenstand von Gründungsvorhaben im Bereich von Start-Ups. Diese Unternehmen haben größtenteils innerhalb kürzester Zeit eine radikale Wirtschaftsentwicklung vollzogen: Der Betreiber einer Plattform besitzt häufig keine eigenen Ressourcen wie Automobile, Fahrer, Hotels, Zimmerkontingente. Google beschäftigt keine eigenen Redakteure und produziert auch keine eigenen Informationen oder Inhalte. Die Plattformen sind Mittel zum Zweck: Sie bringen Anbieter und Nachfrager zusammen und sind damit reine Intermediäre, denn sie schalten sich zwischen das klassische Anbieter-Nachfrager-Gefüge. Und nicht zwingend entscheidet das beste Angebot über den Erfolg, sondern die beste Vernetzung.

Das Schaffen von Netzwerkeffekten beruht insbesondere auf der Ausbildung von Standards, wobei das Gut mit der größeren Teilnehmerzahl einen größeren Nutzen stiftet. Und je größer die Zahl der vorhandenen Nutzer bereits ist, desto größer ist der Nutzen für die neu Hinzukommenden.³ Im Sinne

des Wettbewerbs wirkt das nahezu paradox, denn je weniger Standards es gibt, um so stärker wird die Monopolisierung ausgeprägt sein. Der Kunde wünscht eigentlich keine Monopole, doch bei Plattformen wird die Monopolisierung durch das Schaffen von Standards als sehr positiv bewertet, denn der Kunde profitiert unmittelbar davon.

Der Markt kann äußerst effizient sowie zielgenau bedient und befriedigt werden. Für traditionelle Unternehmen bedeutet dies, dass sie sich diesen Standards beugen müssen. Und was bisher teilweise unterschätzt wurde und noch wird: Diese Modelle sind für praktisch jede Branche umzusetzen. Anfangs handelte es sich vor allem um immaterielle Güter wie Informationen, Musik, E-Books et cetera. Dann folgten Anbieter, die materielle Güter vertreiben. Das beste Beispiel dafür ist Zalando: Wer hätte vor 15 Jahren gedacht, dass man Schuhe erfolgreich online verkaufen kann? 2008 wurde Zalando gegründet, und sie haben es vorgemacht, dass man Schuhe erfolgreich online verkaufen kann. »Wir bei Zalando leben eine aktive Testkultur, probieren viel aus und gehen dabei auch schon mal Risiken ein. Sofern sie kalkulierbar sind und wir sie vertreten können. Was uns bei all dem tagtäglich antreibt: Wir möchten einen wirklichen Mehrwert für unsere Kunden schaffen – und das am liebsten mit unkonventionellen Lösungsansätzen.«⁴

ANZEIGE



BIS-C 2020
<4th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu - alle Aufgaben - ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR . FRAD . RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web . SSL . Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Software - State of the art - flexible

31 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

<https://Landesbibliothek.eu> **<https://bmnt.at>**
<https://OeNDV.org> **<https://VThK.eu>**
<https://VolksLiedWerk.org> **<https://bmdw.at>**
<https://Behoerdenweb.net> **<https://wkweb.at>**

DABIS GmbH

Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 - Bad Homburg vdH, Germany / 1147 - Budapest, Hungary / 39042 - Brixen, Italy

Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und Dokumentationsysteme

Neben den Standards spielen Daten bei diesen Unternehmen eine entscheidende Rolle. Diese Plattformen sind vor allem auch Datenpools, die Kundenverhalten und Kundenbedürfnisse bis ins letzte Detail erfassen und auswerten.

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, welche Relevanz diese Entwicklungen für Bibliotheken haben?

Sie sind deshalb so wichtig, da Bibliotheken stets auch gefährdet sind, dass jemand kommt und das, was Bibliotheken seit vielen Jahren erfolgreich betreiben, effizienter gestaltet und als Geschäftsmodell einen neuen Standard setzt. Das klingt vielleicht sehr utopisch. Aber wie bei vielen disruptiven Innovationen gilt auch hier das Motto: »In allen Branchen gelten feste Regeln. Bis einer kommt, der alles anders macht.«⁵

Bestimmte Branchenregeln können so von heute auf morgen ungültig werden. Daher sind Bibliotheken heute aufgefordert und gefordert, sich den neuen Herausforderungen zu stellen, denn: »Wer an der Küste bleibt, kann keine neuen Ozeane entdecken.«⁶ Und der neue Ozean ist unter anderem smart. Und auch Smart Cities funktionieren nur über (Daten)Portale. Hier besteht für Bibliotheken die Chance, sich als Daten- und Portalspezialisten einzubringen. Dem aber liegt eine grundlegende strategische Entscheidung hin zur Diversifikation zugrunde.

Smart City und Bibliotheken

Für den Begriff *Smart City* gibt es zahlreiche Definitionen und

Ansätze, die keinesfalls einheitlich sind. Verstanden werden unter Smart City solche Konzepte, nach denen »[...] Städte mithilfe der Möglichkeiten neuer technischer Entwicklungen und der Informations- und Kommunikationstechniken im Hinblick auf Ökologie, sozialem Zusammenleben, politischer Partizipation etc. zu modernisieren und lebenswerter zu gestalten [sind].«⁷ Im Mittelpunkt steht zum Beispiel die nachhaltige(re) Nutzung von Ressourcen, beispielsweise durch intelligente Abstimmung der Verkehrsflüsse. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Digitalisierung der Verwaltung zu. Zum einen können dann zahlreiche Dienste online durch den Bürger in Anspruch genommen werden, auf der anderen Seite ist die Digitalisierung der Verwaltung auch mit der Bereitstellung von Daten als Open Public Data gekoppelt.

Und genau hier sollten und müssen Bibliotheken sich einbringen. Und zwar bevor es andere tun, wie zum Beispiel in Dortmund: »In Dortmund haben wir zur Bereitstellung von Daten für kommerzielle Nutzer die DODATA GmbH als Tochterunternehmen der DEW21 Dortmunder Energie- und Wasserversorgung GmbH gegründet. DODATA versteht sich als DataHub und Dienstleister für die zukünftige SmartCity Dortmund. Dabei verbindet sie gezielt Sensorik (Internet of Things), moderne, digitale Lebensadern und intelligente Datenservices in einem Plattformansatz.«⁸

Was sollte Bibliotheken an diesem Zitat aufmerken lassen:

1. Dortmund hat eine GmbH für die Smart City Dortmund gegründet, die Tochter der Energie- und Wasserversorgung ist.

1 Siehe z.B. Ursula Georgy und Frauke Schade: Einführung in die Marketinganalyse und aktuelle Entwicklungen. In: Praxishandbuch Informationsmarketing. Konvergente Strategien, Methoden und Konzepte. Schade, Frauke; Georgy, Ursula (Hrsg.). Berlin, Boston: De Gruyter Saur, 2019, S. 16-18

2 Siehe z.B. Christoph Hobohm: Strategisches Informationsmarketing – Ziele und Strategien im strategischen Marketing und ihre Umsetzung im operativen Marketing. In: Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Georgy, Ursula; Schade, Frauke (Hrsg.). Berlin: De Gruyter Saur, 2012, S. 247-248

3 Vgl. Frank Linde: Märkte für Information – ökonomische Besonderheiten. In: Praxishandbuch Bibliotheks- und Informationsmarketing. Georgy, Ursula; Schade, Frauke (Hrsg.). Berlin: De Gruyter Saur, 2012, S. 116 ff.

4 Zalando: Unsere Geschichte – Von der WG zur SE, 2020. www.corporate.zalando.com/de/unternehmen/unsere-geschichte-von-der-wg-zur-se [alle Internetquellen zuletzt abgerufen am 27.07.2020]

5 Kelleher/King: Zitiert nach: <https://boldomatic.com/p/AcZ5OQ/in-allen-branchen-gelten-feste-regeln-bis-einer-kommt-der-alles-anders-macht-ke>

6 O.V.: <https://boldomatic.com/p/ZO2UQA/wer-an-der-kueste-bleibt-kann-keine-neuen-ozeane-entdecken>

7 Gabler Wirtschaftslexikon, Smart City, 2018. www.wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/smart-city-54505/version-277534

8 Denes Kücük: Experteninterview im Rahmen der Studie Open Public Data in Deutschland: 2020, S. 51. www.digitale-technologien.de/DT/Redaktion/DE/Downloads/Publikation/SSW/2020/SSW_Open_Public_Data_in_Deutschland.pdf

9 Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Smart City, 2020. www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/

[DE/2020/02/smart-cities-staffel-2.html](http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/kurzmeldungen/DE/2020/02/smart-cities-staffel-2.html)

10 Vgl. Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat: Smart Cities: Stadtentwicklung im digitalen Zeitalter, 2020. www.bmi.bund.de/DE/themen/bauen-wohnen/stadt-wohnen/stadtentwicklung/smart-cities/smart-cities-artikel.html

11 Vgl. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Open.NRW: www.open.nrw/open-data

12 Ebd.

13 Vgl. Open Public Data in Deutschland, 2020, S. 71. www.digitale-technologien.de/DT/Redaktion/DE/Downloads/Publikation/SSW/2020/SSW_Open_Public_Data_in_Deutschland.pdf

14 Vgl. Amtsblatt der Europäischen Union 2019: Richtlinie (EU) 2019/1024 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Juni 2019. <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32019L1024&from=EN>

15 Vgl. Pencho Kuzev: Open Data, 2016, o.S. www.kas.de/de/einzelartikel/-/content/open-data1

16 Vgl. ebd.

17 Vgl. Open Public Data in Deutschland (2020, Anm. 15) S. 40

18 Ministerium für Wirtschaft, Innovation, Digitalisierung und Energie des Landes NRW: Kommunales Open Government in NRW, 2018, S. 13. www.open.nrw/system/files/media/document/file/Best-Practice-Beispiele%20Kommunales%20Open%20Government%20in%20NRW.pdf

19 Vgl. Open Public Data in Deutschland (2020, Anm. 15) S. 60

20 Mirko Mühlport, Experteninterview im Rahmen der Studie Open Public Data in Deutschland: 2020, S. 54. www.digitale-technologien.de/DT/Redaktion/DE/Downloads/Publikation/SSW/2020/SSW_Open_Public_Data_in_Deutschland.pdf

Open Data durchstöbern



Abbildung 2: Anzahl der verfügbaren Open Data im Portal Open.NRW (Vgl. Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen. Open.NRW: <https://open.nrw/open-data>)

Vielleicht ist es nicht unbedingt naheliegend, die Thematik in dem Bereich anzusiedeln.

2. Es geht um einen Plattformansatz, das heißt, hier wird der Standard definiert.

Modelle fördert das Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (BMI) unter dem Titel »Gemeinwohl und Netzwerkstadt / Stadtnetzwerk«. »Gefördert werden kommunale, fachübergreifende und raumbezogene Strategien sowie deren Umsetzung für die nachhaltige Gestaltung der Digitalisierung und der dafür notwendige Kompetenzaufbau. Ein zentraler Bestandteil der Modellprojekte Smart Cities ist der Wissenstransfer.«⁹ Bei der Smart City Charta geht es nicht alleine darum, die Digitalisierung in den Städten und Gemeinden aktiv zu nutzen, sondern sie auch und vor allem zielgerichtet zu gestalten und zu steuern.¹⁰ Und Bibliotheken wären natürlich die richtigen Ansprechpartner, wenn es um Gestaltung und Steuerung geht.

Die aktuell im Juni 2020 erschienene Studie »Open Public Data« beschäftigt sich spezifisch mit Open Public Data (OPD): Daten, die von der öffentlichen Hand/der Verwaltung erstellt werden beziehungsweise bei dieser vorliegen und von der Allgemeinheit genutzt werden dürfen und sollen. Leider spielen Bibliotheken in der gesamten Studie keine Rolle, und man gewinnt beim Lesen der Studie auch den Eindruck, dass niemand an Bibliotheken gedacht hat oder denkt, wenn es darum geht, Daten zu verwalten, (öffentliche) Einrichtungen dabei zu unterstützen, die Daten zu finden, aufzubereiten und zu nutzen. Nordrhein-Westfalen hat zum Beispiel das Portal Open.NRW¹¹ verfügbar gemacht, das gleichzeitig als Informations- und Open Data-Plattform fungieren soll. Geworben wird mit »Hier finden Sie alle offenen Verwaltungsdaten des Landes und der Kommunen – von regionalen Einkommenszahlen bis hin zu den Geobasisdaten des Landes samt verschiedenster Angebote zur Echtheit und Qualität der Daten.«¹²

Insgesamt sind mit Stand Ende Juni immerhin knapp 4 000 Datensätze verfügbar. Doch wie können die Daten verwendet werden? Und können alle damit umgehen? So kann beispielsweise zwischen rund 100 Formaten von ARC, ARC_GZ, ATOM, AZW bis hin zu XLST und XYZ sowie den Schnittstellen/APIs RESTful API, SOS, WCS, WFS, WMS und WMTS gewählt werden. Nur als Datenspezialist ist man hier nicht auf verlorenem Posten.

Allein dies verdeutlicht, dass sowohl die Bereitstellung als auch die Nutzung dieser Daten viele Ressourcen – sowohl personell als auch technisch – und entsprechende Kompetenzen erfordert. Dies wird auch von der entsprechenden Studie bestätigt.¹³ Unklar bleibt, ob die Daten der einzelnen Städte, der Bundesländer überhaupt gleiche Schnittstellen und Formate verwenden? Es scheint eine Herkulesaufgabe zu sein. Für eine effiziente Nutzung scheint es jedenfalls unumgänglich, dass Schnittstellen und Formate standardisiert werden. Nur dann dürfte es gelingen, öffentlichen Einrichtungen und Unternehmen den Vorteil dieser Daten zu vermitteln. Dies könnte ein Impuls sein, die Daten auch zu nutzen – mit entsprechender Begleitung und Unterstützung. Und wer wäre dafür geeigneter als Bibliotheken?

Smart City nimmt Fahrt auf

Trotz der bisherigen Defizite nimmt das Thema Smart City Fahrt auf. Dafür sorgen unter anderem verschiedene Gesetze und Richtlinien. Zum Beispiel die Richtlinie (EU) 2019/1024 des Europäischen Parlaments und des Rates vom 20. Juni 2019 über offene Daten und die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors. Sie wurde am 26. Juni 2019 im Amtsblatt der Europäischen Union veröffentlicht, ist am 16. Juli 2019 in Kraft getreten und muss durch die Mitgliedsstaaten bis Mitte 2021 in nationales Recht umgesetzt werden.¹⁴ Und der Trend wird weiter durch Initiativen von EU, Regierungen und in Deutschland durch die Bundesländer getrieben werden.

Mit der unentgeltlichen Bereitstellung offener Daten durch Behörden der unmittelbaren Bundesverwaltung erfüllt zum Beispiel die Bundesregierung eine Forderung aus der Digitalen Agenda, die Rahmenbedingungen für einen effektiven und dauerhaften Zugang zu öffentlich finanzierten Daten zu verbessern. Zugang erhalten neben der Verwaltung unter anderem Bürger, die Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Politik, was auch entsprechende ökonomische Effekte mit sich bringen dürfte. Pencho Kuzev, Koordinator für Digitalisierung und Datenpolitik bei der Konrad Adenauer-Stiftung, sieht freie und offene Daten auch als kostenlose Wirtschaftsförderung.¹⁵ Die Europäische Union sieht diesbezüglich ein Potenzial von 140 Milliarden Euro pro Jahr.¹⁶

Die Anwendungen dieser Daten sind sehr vielfältig: So stellen Verkehrsbetriebe und Kommunen immer häufiger ihre Fahr- und Linienpläne online zur Verfügung. Diese Daten sind eine wichtige Basis für Mobilitäts-Apps. Damit lassen sich öffentlicher und privater Verkehr kombinieren und aufeinander abstimmen oder Mobilitätsdaten lassen sich mit demografischen Daten kombinieren. Auf diese Weise kann es auch gelingen, Nischenangebote zu kreieren, die ohne Open Data nicht wirtschaftlich beziehungsweise gar nicht realisierbar wären.

Von besonderem Interesse sind zudem alle dynamischen Daten, die idealerweise in Echtzeit zur Verfügung gestellt werden. Dazu zählen Umwelt-, Verkehrs- und Satellitendaten, aber auch durch Sensoren generierte Daten, die durch das Internet der Dinge generiert werden. Vor allem größere Städte stellen solche Daten bereits zur Verfügung: zum Beispiel die Stadt Bonn, die zu den Standorten ihrer E-Ladesäulen die Echtzeitbelegung zur Verfügung stellt.¹⁷

Es gibt jedoch auch Hürden. Neben dem Aufbau der Open-Data-Portale müssen attraktive Nutzungsoberflächen erstellt werden, die dazu einladen, die Daten zu nutzen. Auch dazu bedarf es entsprechender Ressourcen und des notwendigen Know-hows.

Open Data – vor allem auf regionaler Ebene – sind vor allem deshalb auch so wichtig, da es erstmals einfach(er) wird, bereitgestellte Dienstleistungen und Produkte spezifisch auf die lokalen Gegebenheiten auszurichten. Ein Beispiel dafür ist die Bürger-App der Stadt Moers, die die Bürger an die Abfuhrtermine der Müllabfuhr erinnert, gleichzeitig aber auch freie Parkplätze in der Innenstadt anzeigt oder virtuelle Rundgänge zu Sehenswürdigkeiten ermöglicht.

Strategische Entscheidung der Bibliotheken

Liest man die verschiedenen Papiere durch, die es zu Smart City und Open Data gibt, so fällt auf, dass Bibliotheken kaum eine Rolle spielen. Zwar ist es selbstverständlich, dass sich insbesondere Öffentliche Bibliotheken in ihren Städten engagieren, beispielsweise durch Kooperationen und Partnerschaften, doch finden diese auch im Rahmen von Smart City statt?

Open Data Portale und Smart City sind die Chancen für Bibliotheken, sich als Daten- und Informationsspezialisten in der Kommune zu profilieren. Insbesondere für Öffentliche Bibliotheken bedeutet dies aber einen großen Schritt in Richtung Datenmanagement und IT. »Das ehrenamtliche Engagement und der Wille, sich aktiv und gemeinsam mit der öffentlichen Verwaltung an Themen des Bürgerservice zu beteiligen, ist beachtlich. Um dieses Potenzial auch nachhaltig zu nutzen, sind Transparenz, Partizipation und vor allen Dingen die Zusammenarbeit mit externen, zivilgesellschaftlichen Partnern entscheidend.«¹⁸ Bibliotheken – das gilt nicht nur für die Öffentlichen Bibliotheken – können hier als Partner und Berater auftreten. Sie können der Raum für Partizipation werden. Nach der Studie stehen die Chancen im Moment sehr gut, dass sich Bibliotheken hier einbringen könn(t)en, doch sie müssen

Ursula Georgy (Foto: Heike Fischer, TH Köln) ist seit dem Jahr 2000 Professorin für Informationsmarketing mit den Schwerpunkten Qualitäts- und Innovationsmanagement an der TH Köln – Institut für Informationswissenschaft. Seit neun Jahren leitet sie dort zudem das ZBIW – Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung.



es mit der notwendigen Ernsthaftigkeit und strategischen Ausrichtung tun.

In der Studie Open Public Data wurden auch Experten zu verschiedenen Aspekten befragt, unter anderem dazu, ob kommunale Verwaltungen und öffentliche Unternehmen eine »Stabsstelle für Digitalisierung und Datenmanagement« mit Koordinations- und Lenkungsfunktion einrichten soll. Dem stimmten 76 Prozent der Befragten zu. Ebenfalls befürworten 71 Prozent, dass Nutzungsmodelle für kommunale Open Public Data gemeinsam mit Bürgern, Unternehmen und zivilgesellschaftlichen Akteuren erarbeitet werden sollten.¹⁹

Die Zahlen zeigen die Notwendigkeit und den Bedarf an Digitalisierung- und Datenmanagement. Bibliotheken müssen Bestandteile der Referate Smart City/Digitale Stadt werden. Damit bietet sich für Bibliotheken auch die Chance eines positiven Imagewandels an, wie das Beispiel der Stadt Leipzig zeigt: »Als Referat Digitale Stadt der Stadtverwaltung Leipzig verstehen wir uns als ein Bestandteil des lokalen Innovationsökosystems. Wir führen die Aktivitäten der Stadtverwaltung im Themenfeld Digitalisierung zusammen und sind ein Bindeglied sowohl zu städtischen Beteiligungsunternehmen als auch zur lokalen Wirtschaft, zu Forschungseinrichtungen und zur Zivilgesellschaft. Aktuell konzipieren wir eine Urbane Datenplattform. Auf ihr werden wir Schritt für Schritt Open Public Data bereitstellen, um etwa Community-getriebene verschiedene Dienste zu entwickeln.«²⁰

Bibliotheken bieten sich in dem Kontext auch an, für einen flächendeckenden Kompetenzaufbau in der Verwaltung zu sorgen – vorausgesetzt sie verfügen selbst über die notwendigen Kompetenzen. Für Bibliotheken muss es natürlich im Rahmen einer strategischen Entscheidung, im Bereich Smart City eine wichtige Rolle zu spielen, auch um systematische Personalentwicklung gehen. Aber Bibliotheken – und das gilt für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken – sollten sich die Chance nicht entgehen lassen, hier eine zentrale Rolle zu spielen, auch wenn die Früchte sehr hoch hängen. Aber das sollten Bibliotheken als Herausforderung ansehen, denn ansonsten werden andere da sein, die die Aufgabe übernehmen. Und sei es »nur« das ausgebildete Bibliothekspersonal mit Schwerpunkt Data Librarian, das darin ein attraktives Aufgabenfeld sieht und dann den Bibliotheken möglicherweise nicht (mehr) zur Verfügung steht.